

4.19 *Erkenntnisse der Naturgesetze aus den Sternen, erklärt von Ernst Zinner (1926–1953)*

HEIDI TAUBER

Archäologie / GNT Universität Hamburg

Heidi.Tauber@uni-hamburg.de

Als Astronomiehistoriker hat sich Ernst Zinner (1926–1953), ehemaliger Direktor der Dr. Karl Remeis-Sternwarte Bamberg, damit auseinandergesetzt, warum die Menschen sich seit alter Zeit von den Himmelsvorgängen, insbesondere von den Gestirnen, angezogen fühlten. Der Lauf von Sonne und Mond am Himmel bot sich als Zeitmarke an. Der Sonnenstand wurde von den Menschen genutzt, um sich im Gelände zurecht zu finden. Ihre Verehrung für die Sonne zeigten sie, indem sie bei ihrem Aufgang zu ihr beteten. Der Mond, der inmitten der Sterne am Himmel wanderte, änderte sein Aussehen auf geheimnisvolle Weise. Er beleuchtete am Nachthimmel von der lichtschwachen Sichel bis zur funkelnden Scheibe des Vollmondes die Erde. Dann nahm er zur schmalen Sichel wieder ab und verschwand in der Dämmerung. Der beständig wechselnde Mondwechsel lehrte die Menschen die Zeiteilung. Zwölf Mondwechsel galten als ein Jahr. Es stellte sich aber heraus, dass diese Rechnung nicht stimmte. Von Zeit zu Zeit war es notwendig, einen Schaltmonat einzuschieben. Auch die Lage des Sonnenaufganges am Horizont wurde wichtig für die Einteilung des Jahres in Jahreszeiten. Die Beobachtung des Sonnenaufganges und des Frühaufganges heller Sterne wurden zur Einteilung des Jahres in Monate und Tage benutzt. Zu all diesen bekannten Tatsachen bringt Ernst Zinner vielfältige Erzählungen aus unterschiedlichen Ländern der alten Zeit. In Indien, schreibt er, herrschte um Christi Geburt eine strenge Beachtung der Himmelsrichtungen.

Als Wunderzeichen, die das Volk in Schrecken versetzten, wurden die Kometen angesehen. Sie galten als Vorboten wichtiger Ereignisse. Ein Komet soll den Tod Caesars angezeigt haben. Tatsächlich erschien er erst sechs Monate nach seinem Tod. Zu erwähnen ist noch der Sternenmantel von Kaiser Heinrich, der zu seiner Krönung im Jahr 1014 hergestellt wurde. Er zeigt nebeneinander christliche Figuren und Sternbilder, die seit der Antike am Sternenhimmel bekannt waren. Eine Erinnerung an die Antike Vorstellung, nur der Herr der Welt kann einen Sternenmantel tragen.

Literatur:

Zinner, Ernst: *Sternglaube und Sternforschung*. Freiburg, München: Verlag Karl Alber 1953.